

Predigt zum 33. Sonntag Lesejahr B
Mk 13, 24 - 32/ Dan 12, 1 - 3

„Nein, ich beneide die jungen Menschen nicht um das, was in den nächsten Jahren auf sie zukommt.“ So hatte ich vor einigen Monaten bei einer Begrüßung der neuen Auszubildenden gesprochen. Ein Mitarbeiter sagte darauf hin zu mir: „Pater Jörg, Sie müssten doch eigentlich mehr Hoffnung und Vertrauen schenken. Es haben doch alle Generationen ihre Herausforderungen, ihre Ängste, die sie meistern musste.“ Ich habe über das Gespräch nachgedacht. Mein Gesprächspartner hat sicher auf seine Weise recht. Wer nur schwarz sieht, nimmt ganz besonders jungen Menschen jede Hoffnung. Doch als Christ versuche ich auch realistisch zu sein. Gerade als Christen müssen wir die Herausforderungen unserer Zeit annehmen. Gerade wir als Christen und Christinnen müssen realistisch sein. Wir müssen versuchen, die Probleme und Herausforderungen zu sehen und auch anzugehen. Weil wir realistisch sind, sehen wir es als unsere Herausforderung an, diese Welt zu gestalten. Viele Menschen rufen Projekte ins Leben, um das Leben ihrer Mitmenschen zu verbessern. Wir fühlen uns mitverantwortlich für unsere Umwelt, damit auch unsere Kinder und Kindeskiner noch eine lebenswerte Umwelt vorfinden.

Unser Handeln, unser Tun ist von einer ganz großen Hoffnung bestimmt: Wer einzig und allein diese Welt erneuern kann, zum endgültigen Heil - das ist Gott allein. Gott kommt wieder. Jesus kommt wieder. Er wird diese Welt vollenden. Diese Welt war von Gott geschaffen. Am Anfang der Bibel lesen wir: „Gott sah alles an, was er geschaffen hat, und es war sehr gut!“ Gott wird diese Welt neuschaffen.

Die Lesung und auch Jesus sprechen im Evangelium von den Nöten, die es am Ende der Zeiten geben wird. Die Sonne wird sich verfinstern, der Mond nicht mehr scheinen, die Sterne werden vom Himmel fallen. Das Ende wird kommen. Doch

ebenso hat Jesus – und das sagte ich in meiner Einleitung – eine frohe Botschaft.

Wenn auch diese Welt vergehen wird: Jesus verheißt uns, dass seine Worte und seine Liebe bleiben werden. Seine Worte, mit denen er Menschen aufrichtet, seine Worte, die Mut, Hoffnung und Trost schenken. Es sind Worte, die für dieses Leben Trost schenken. Es sind aber Worte, die uns zeigen, was unser Ziel und unser aller Hoffnung ist: Es ist das ewige Leben. Eben diese Hoffnung auf das ewige Leben, auf die Nähe zu Gott, gibt Kraft für die Herausforderungen unserer Zeit. Was Jesus sagt ist kein billiger Trost.

Realistisch ist der Mensch, der immer mit dem Wirken von Gott rechnet. Realistisch ist der Mensch, der damit rechnet, dass Gott einst wiederkommen wird. Nur von daher hat alles, was wir tun, was wir wirken, seinen Sinn.

Die Lesung und das Evangelium machen Hoffnung und Mut. Sie schenken uns Glauben. Weil Gott einmal diese Welt vollenden wird, darum dürfen wir glauben: Die vielen Millionen Opfer, so grausam und so unnötig wie sie sind, so ungerecht zu erscheinen, haben einen Sinn.

Heute wird in vielen Gemeinden der Millionen Kriegsoffer gedacht. Viele Millionen junger Männer haben sinnlos ihr Leben verloren. Viele Frauen und Kinder sind ebenfalls umgekommen. Ich bin sehr traurig darüber, wenn ich Bilder gerade von Kindern in Kriegsgebieten sehe. Ihnen wird die Zukunft geraubt. Sie erleben nur Gewalt. Das alles mahnt uns dazu, Frieden zu stiften, auch in unserem Lebensbereich.

Hoffen wir darauf, dass Gott diese Welt vollenden wird. Diese Hoffnung sei unsere Kraft für die Herausforderungen, die sich uns immer wieder stellen. Amen.